

Meditation zum Sonntagsevangelium
29. Sonntag im Jahreskreis - 21. Oktober 2007
Evangelium: Lukas 18,1-8

Jesus sagte ihnen durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten: In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaff mir Recht gegen meinen Feind! Lange wollte er nichts davon wissen. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; trotzdem will ich dieser Witwe zu ihrem Recht verhelfen, denn sie lässt mich nicht in Ruhe. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht. Und der Herr fügte hinzu: Bedenkt, was der ungerechte Richter sagt. Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen. Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch) Glauben vorfinden?
Lk 18,1-8

Hartnäckig dranbleiben, Gott auf die Füße stehen, ihn nicht in Ruhe lassen, dazu fordert uns das heutige Evangelium auf.

Wie unangenehm! Ich selbst empfinde Leute, die quengeln, nerven und ständig klagen wenig sympathisch. Soll das die Form meines Gebetes sein? Ich halte das für distanzlos. Aber genau dieses Wort "distanzlos" könnte vielleicht der Schlüssel sein, zu verstehen, was Gott von uns will. Zwischen Gott und uns soll keine Distanz sein. Sein absoluter Wille zu Gerechtigkeit und Schalom soll auch unser Wille sein. Unser Schrei nach Gerechtigkeit geht in seiner Gerechtigkeit auf. Unser Beten und Klagen kann Gott nicht beeinflussen, wie es den rücksichtslosen Richter in dem Gleichnis gefügig macht, aber es hilft uns in Gottes Nähe einzutauchen.

Die Gottesherrschaft, sein Reich Gottes verspricht allen Menschen ein Leben in Fülle, in Gerechtigkeit und Frieden. Glauben wir wirklich daran? Und werden wir noch daran glauben, wenn der Menschensohn wiederkommt, so fragt das Evangelium. Zumindest bitten wir im "Vater unser", das sein Wille geschehen und sein Reich kommen soll. Vielleicht fehlt es uns aber an der Hartnäckigkeit dies angesichts der himmelschreienden Ungerechtigkeit und des Leids in der Welt immer und immer wieder von unserem Gott einzufordern.

Im leidenschaftlichen Eifer für das Reich Gottes wird er uns nicht im Stich lassen. Im Gebet und tätiger Solidarität sind wir mit Gott auf du und du verbunden; wir ziehen mit ihm an einem Strang. Er wird darin nicht nachlassen, tun wir es auch nicht! Bleiben wir in diesem Sinn hartnäckig, ruhelos und zuversichtlich dran!